

Wir erfahren Gott gemeinsam oder gar nicht

Sie berühren einander zart, stehen beieinander und zueinander – die beiden Frauen, die nicht in dieselbe Richtung blicken, die mir stark, gerade und eigen vorkommen. Die linke Figur mit dem Kopftuch hält die rechte um die Schulter und an der linken Hand. Sie blickt sie an und ist als ganze Person der Frau neben ihr zugewandt, auf sie bezogen. Die gekrönte Frau reicht ihre linke Hand zum Halten und ihren linken Oberarm zur Umarmung. Sie blickt äusserlich in die Ferne, innerlich scheint ihr Blick in der Freundin zu weilen – sie ist völlig präsent. Zwischen den zwei Frauen ist Innigkeit spürbar, eine Art respektvoll-distanzierte Intimität, die mich stark berührt und einnimmt.

Das Bild, das mir eine sehr liebe Freundin geschenkt hat und seither über meinem Schreibtisch hängt (auch über dem ihren), das Bild, das ich in Chartres unbedingt und extra und immer wieder ansehen musste (zwei kleine Figuren inmitten anderer am Königsportal der Kathedrale – Maria und Elisabeth), ist mir enorm wichtig, nein mehr: es ist unterdessen Sinnbild dessen geworden, was ich mit Hoffnung, gutem Leben, Glauben, göttlicher Kraft und dem Fundament für Gerechtigkeit verknüpfe.

Frauenfreundschaften

«Die revolutionäre Kraft von Frauenfreundschaften» sei die Basis von feministischer Theologie und Frauenkirche, sagte Mary Hunt am Schweizerischen Frauenkirchenfest 1990 in Interlaken. Und weiter: «Der politische und theopolitische Ruf, sich aufzumachen und sich in allen Nationen Freunde und Freundinnen zu machen, ist ein Imperativ.» Freundschaft, so wie sie auf dem Bild dargestellt ist: voll Respekt für die andere; jede für sich und doch beieinander; Halten und Gehalten-Sein, die eine älter, die andere jünger; die eine schwarz, die andere weiss; die eine arm, die andere reich; die eine kinderlos, die andere mit Kindern; die eine in Partnerschaft, die andere Single. Ich sehe in diesem Bild eine beziehungshafte Verbindung, der eine gewaltige Kraft innewohnt. Carter Heyward, die eine Theologie im Sinne dieses Bildes geschrieben hat, sagt: «Nur gemeinsam, in gegenseitiger Beziehung, gibt es überhaupt eine gemeinsame persönliche Macht. Nur in Beziehung gibt es Liebe oder einen wirklichen Gott. Ich habe keine Macht, die ich aus mir selbst geben könnte. Liebe ist nicht etwas, das ich ohne dich vollziehen kann. Gott ist unser, damit wir Gott teilen. Wir geben uns Gott und wir empfangen von Gott. Wir erfahren Gott gemeinsam oder gar nicht.» (1)

Frauenfreundschaften sind mein Lebenselixier, das ich mir regelmässig besorgen muss. Was täte ich, wenn ich nicht in grösster Not zum Telefon greifen oder an eine Tür klopfen könnte und einer Freundin mein Leid klagen dürfte? Ich kann nicht mehr, alles wächst mir über den Kopf, ich bin überlastet, ich habe keine Kraft mehr, mein Selbstbewusstsein ist zerronnen, ich habe eine Wut, alle fressen mich auf, reissen an mir, verlangen von mir, ich kann mich nicht mehr ausstehen ... Wem klagen, wenn nicht einer wohlwollenden Freundin, die hört, andere Aspekte einbringt, die tröstet, mögliche Wege mit-auslotet, die Kraft und Mut spendet, die da ist und Zärtlichkeit schenkt? Und andererseits: der geteilte Spass an den Kindern, das Lachen und Tanzen, die Zusammenarbeit an einem guten Projekt, Solidaritäts-Stückchen, Lebenslust durch Musik, gutes Essen (füreinander gekocht) und immer wieder Anteilnahme.

Ich blicke das Bild an und denke an die Frauen, ohne die ich mir das Leben nicht vorstellen kann, und ich spüre eine Kraft fliessen, eine wärmende Freude, die mich tief innen dazu bewegt, neu anzufangen, weiterzukämpfen, es nochmals zu versuchen und so gern zu leben. Nochmals Carter Heyward: «Diese Macht in Beziehung ist Gott, und durch Gott werden wir dazu bewegt, uns ständig und kämpferisch für das Wohlergehen der Menschen einzusetzen.»(2)

Macht in Beziehung

Auf diesem Weg finde ich auch eine Beziehung zu den Geschichten, die wir uns rund um die Person Jesu erzählen. Auch da sind Freundschaften, Beziehungen und daraus erwachsende Berührungen und Handlungen zentral. Carter Heyward schreibt: «Jesu Macht in Beziehung, die er als 'Abba' kannte, war in und durch Jesu Fleisch und Blut offenbar, indem er sich entschied, andere zu berühren, anzusprechen und zu ihnen in Beziehung zu treten. In Beziehung hatte Jesus Macht, und es war sein Körper, in dem und durch den er seine Macht in Beziehung erfuhr: seinen 'Abba', unseren Gott, unsere Schwester und Geliebte, unseren Freund und Bruder, das, was uns zwingt, unser Bett zu nehmen und zu wandeln.»(3) Das Freundinnen-Bild ist mir ein Auferstehungsbild geworden, denn die ruhige Zugewandtheit der zwei Frauen ist voll revolutionärer Kraft, die überall am Wirken ist: im zehrenden Kinder-Alltag, in zähen politischen Strukturen, in schwierigen Beziehungen, inmitten brutalster Gewalt und Zerstörung – und sie berühren einander zart ...

Monika Hungerbühler

Fussnoten:

(1) Carter Heyward, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986, 32

(2) Ebd. 41

(3) Ebd. 39